



## Bald Schulkind

# Das verflixte siebente Jahr?

**Endlich Vorschulkind! Das heißt in der Kita-Kind-Sprache: Endlich bin ich groß, bekomme ein Vorschulmännchen und besondere Aufgaben. Und doch gibt es bei dem Thema Vorschule einiges zu hinterfragen, dies fängt beim Begriff an und schließt die Überlegung nach einem Lernen auf Vorrat ein.**

Malte Mienert

*Eigentlich ist es doch ganz einfach. Man zeige dem Kind eine Eineuromünze und einen Apfel. Entscheidet sich das Kind für die Münze, so ist seine Schulfähigkeit sicher nachgewiesen. Natürlich ließe sich dazu noch vom Kind zeigen, ob es mit dem Arm über den Kopf gelegt das gegenüberliegende Ohr erreichen kann. So hätte es den kindlichen Gestaltwandel bereits abgeschlossen und auch körperlich die Reife, die es für die Schule benötigt.*

Kennen Sie diese beiden Maße? Mit dem „Apfel-Gulden-Test“ und dem sogenannten Philippinermaß wurden noch im 20. Jahrhundert die Kinder auf ihre Schulreife hin überprüft. Inzwischen wird in der pädagogischen Fachsprache längst nicht mehr von einer „Schulreife“ gesprochen, die von einem körperlichen und geistigen Heranreifen der Kinder wie Obst am Ast des Baumes ausgeht. Die Schulfähigkeit von Kindern wird heutzutage immer mehr als ein Konstrukt aus körperlich gesundheitlichen Voraussetzungen wie einer erhöhten körperlichen Belastbarkeit und vorhandenen Seh- und Hörfähigkeiten, kognitiven Voraussetzungen wie einer differenzierten Wahrnehmungsleistung, Behaltensleistungen, dem konkret-operationalen Denken (dazu später mehr), einem grundlegenden Verständnis von Zahlen und Mengen sowie

Sprachverständnis und -produktion, motivationalen und sozialen Voraussetzungen (Anstrengungsbereitschaft, Selbststeuerungsfähigkeit und Konzentration und nicht zuletzt auch familialen Voraussetzungen wie einer „Schulfähigkeit“ der Eltern und Familien sowie häuslicher Bindungssicherheit verstanden. Sie sehen gleich, die Liste der Anforderungen scheint lang. Sind dies alles Dinge, die quasi in der Kita erledigt werden müssen, damit das Kind dann in die Schule gehen kann? Und kann und soll Kita solch eine Art von Schulvorbereitung tatsächlich leisten?

### Reif für die Schule oder fähig für das Leben

Die Vorschularbeit nimmt nach wie vor im Alltag von Kitas eine ganz besondere pädagogische Stellung ein. Aus meiner Sicht traditionelle Formen von Vorschularbeit wie die Absonderung der Schulanfänger des nächsten Jahres in besonderen Vorschul- oder ABC-Gruppen, spezifische Trainings der Kinder anhand von schulischen Materialien oder gar eine Vorbereitung der Kinder auf Anforderungen der Schuleingangsuntersuchungen (Sie wissen schon: Dreieck, Kreis oder Quadrat?) sind aus meiner entwicklungspsychologischen Perspektive nicht mehr zeitgemäß.

Sie mögen vielleicht Befürchtungen von Erwachsenen, Eltern wie Fachkräften, entspringen, das Kind könnte in der Schule Schwierigkeiten erleiden, verkennen dabei aber völlig das moderne Bildungsverständnis, das das Kind als aktives, selbstlernendes Wesen ernst nimmt, das anhand seiner eigenen Themen, Probleme und Fragestellungen lernt, seine derzeitigen Entwicklungsaufgaben wahrnimmt und im Kontext seiner Vorerfahrungen, seiner körperlichen und geistigen Leistungsvoraussetzungen und seiner sozialen Umfeld bestmöglich bewältigt. Der Übergang in die Schule ist eine Aufgabe des Kindes selbst. An dieser Aufgabe zu lernen und zu wachsen, beginnt tatsächlich erst, wenn das Kind in der Schule ist. Ein Lernen auf Vorrat für eine spätere, bisher aber



noch völlig abstrakte Herausforderung, ist selbst Erwachsenen kaum möglich – oder sind Sie in eine Vor-Fahrschule gegangen, bevor Sie dann zum ersten Mal am Steuer saßen? Die gesamte Lebenszeit des Kindes bis zum Schuleintritt, ob zuhause oder in der Kita, ist Lebensvorbereitung auf die Zeit, die kommen wird, und die Schule ist nur ein Teil der großen Herausforderungen, die das Leben Heranwachsenden auferlegt. Bitte machen Sie sich in Ihrem Team dafür stark, auf traditionelle Vorschularbeit zu verzichten. Unbekannte Zukunft, lernen aus der Gegenwart

Sanna Pohlmann-Rohter und ihr Team (2011) zeigten anhand von Ergebnissen der BIKS 3–8 Studie, dass die Schulfähigkeit von Kindern aus elterlicher Sicht kaum aus frühen Fähigkeiten im Lesen, Rechnen und Schreiben besteht: solche Fähigkeiten wurden nur von wenigen Befragten genannt. Demgegenüber häufig nannten Eltern Konzentrationsfähigkeit, Sozialkompetenz, Interesse und Selbständigkeit. Ganz ähnlich äußerten sich auch die in der Studie befragten pädagogischen Fachkräfte. So scheint ein Verzicht auf den klassischen Kanon von Stifthaltung, Schereschneiden, Rechts-Links-Unterscheidung, Schwungübungen, Schleife binden, den eigenen Namen schreiben können, bis zehn zählen können – auch aus elterlicher Sicht möglich zu sein. Übergangsstudien von Wilfried Griebel und Renate Niesel (2002) zeigen rückblickend, was die Kinder vor und nach der Einschulung berichtet haben, die im Gegensatz zu anderen Kindern das erste Schuljahr besonders angenehm und erfolgreich erlebt haben, was am Ende des ersten Schuljahres erfasst wurde. Diese Kinder berichteten kurz vor dem Schulbeginn viel Vorfreude auf die Schule und eine starke Langeweile in den letzten Kita-Monaten, einen engen Kontakt zur Kita-Fachkraft und Kontinuität in den Freundschaftsbeziehungen. Die Eltern dieser Kinder verfügten über ausreichend Informationen über die Schule, insbesondere von Dritten und sahen sich zur aktiven Mitbestimmung in die Belange von Kita und Schule angeregt.

## Aufgaben für die Kita

Aus meiner Sicht ergeben sich daraus für die Arbeit mit den zukünftigen Schulanfängern die folgenden Aufgaben für die Kindertageseinrichtungen.

### *Dem schulischen Lernen nicht vorgreifen*

Die Denkentwicklung von Menschen ist ein Prozess, der sich – trotz zahlreicher Versuche dazu – kaum fördern oder beschleunigen lässt. Der Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget hat ein Stufenmodell dazu dargelegt, das das kindliche Denken in der Krippe als Sensumotorisch, das der Kita-Kinder als Präoperational, das der Grundschulkindern als Konkret-Operational und das der Kinder in weiterführenden

Schulen zunehmend als Formales Denken bezeichnet. Diese Unterschiede bezeichnen keinesfalls ein zunehmend besseres oder schnelleres Denken, sie beschreiben vielmehr eine völlig andere Herangehensweise an aktuelle Erfahrungen und Herausforderungen. Während die Kita-Kinder noch (aus Erwachsenensicht) „unlogisch“, überraschend, verspielt, unsystematisch und erfahrungs- und erlebnisorientiert die Welt erobern, ergeben sich für die Kinder, die bereits über konkretes Denken und realistische Problemlösetechniken verfügen, neue Möglichkeiten, an Aufgaben auf Ergebnisse hin zu arbeiten und Lösungen, die richtig oder falsch sein können zu entwickeln. In anderen Worten, das typische schulische Lernen fällt den Kindern leicht, die das konkrete Denken beherrschen, das erfahrungsorientierte, spielerische Lernen in der Kita ist bestens geeignet für die präoperationalen Kinder. Nach Piaget ist dieser Übergang in der Regel mit sieben Jahren vollzogen. Schulisches Lernen in Vorschularbeit bereits in der Kita zu üben, ist möglich, aber bringt den Kindern dort keinen Lernfortschritt, da die Aufgaben und Lösungswege an ihrem Denken nicht andocken. Insofern bin ich aus entwicklungspsychologischer Sicht grundsätzlich dagegen, Formen aufgaben- und zielorientierten Lernens (Sie wissen schon: Grobziel, Feinziel, methodische Umsetzung, Zeitplan, Materialplan...) in der Kita zu verwenden und somit natürlich auch in der Zeit vor der Einschulung auf solche pädagogischen Methoden zu verzichten.

### *Sich selbst als bester Schultest verstehen*

Schuleingangstests prüfen den Stand der Denkentwicklung von Kindern ab. Notwendig erscheinen mir jedoch solche Tests nicht. Auch spezifischen medizinischen Einschulungsuntersuchungen stehe ich ablehnend gegenüber. Die Fähigkeiten des Kindes kann nur eine Person einschätzen, die das Kind einerseits täglich im Alltag erlebt, andererseits aber genug fachlichen Abstand zu ihm hat, um nicht aus „Liebe blind“ zu sein für Verzögerungen oder Defizite. Die einzige Person, die zur Schulfähigkeit der Kinder befragt werden sollte, ist demnach die pädagogische Kita-Fachkraft des Kindes. Erfahrene Fachkräfte erkennen die Wesensänderung schulfähiger Kinder mit konkretem Denken leicht. Sie bemerken zunehmende Ruhe, zunehmende Langeweile, etwas atkluges Auftreten, einen stärkeren Wunsch nach Regeln und Strukturen. Eltern von Kindern, die noch sehr verspielt und verträumt sind, sollten für eine spätere Einschulung beraten werden. Demgegenüber gibt es kaum Argumente für eine Herabsetzung des Einschulungsalters. Entsprechende Versuche, Kinder bereits mit fünf oder gar vier Jahren einzuschulen, werden kaum Erfolg zeigen.





**Erlebnis-  
orientiert  
die Welt  
erobern**



### **Dem kindlichen Spiel weiterhin die Treue halten**

Kinder erwerben im Spiel alle Fähigkeiten, die sie für die Lebensbewältigung benötigen. Zum Glück geben nahezu alle Bildungspläne der Bundesländer dem Lernen der Kinder an deren Themen im Selbstbildungsprozess beim Spielen recht. Bitte schauen Sie dazu gemeinsam mit Ihrem Team genau in dem für Sie gültigen Bildungsplan nach, was dort zur Vorschulerausbildung geschrieben wird und nutzen Sie die dortigen Grundlagen im Gespräch mit aktionistischen Lehrern, die bereits zur „Vorschule“ in die Kita kommen und die Kinder beschulen wollen. Lehrer können die Kita gern besuchen und sich den Kindern vorstellen, sind aber Gast dort, nicht Agierende und sollten zum Beobachten der Kinder aufgefordert werden, aber nicht zum Schule spielen.

### **Abschied und Neuanfang**

Langeweile entsteht nicht nur einfach so bei den Kindern, die zunehmend neue Herausforderungen für ihr neues Denken vermissen. Sie fördert aktiv die Vorfreude auf die Schule und das zukünftige Lernen. Spezifische Bildungs- oder Vorschulangebote sind insofern völlig kontraproduktiv. Statt ihrer sollten Sie die Zeit mit den zukünftigen Schulkindern für eine Reflexion des Erlebten in der Kita und der zukünftigen Herausforderungen nutzen.

Ich empfehle dafür, dass Sie als Fachkräfte sich dazu mit diesen Kindern allein oder in kleinen Gruppen von Kindern

treffen, die zukünftig gemeinsam die Schule besuchen werden. Nutzen Sie diese erfahrenen Kinder zu einer auch kritischen Rückschau auf das bisherige Lernen in Ihrer Kita. Gemeinsame Gespräche anhand des Portfolios lassen Entwicklungsfortschritte erneut erleben. Lassen Sie sich von den Kindern die Schwierigkeiten erläutern, auf die sie beim eigenen Lernen gestoßen waren.

#### *Impulsfragen zur Reflexion des bisherigen Lernens:*

- Was hat Euch beim Lernen in der Kita geholfen?
- Was hat Euch beim Lernen behindert?
- Was soll sich in unserer Kita ändern?

#### *Impulsfragen zur neuen Rolle als Schulkind:*

- Was wollt Ihr bald wissen, was Ihr noch nicht wisst?
- Was wollt Ihr bald können, was Ihr bisher noch nicht könnt?
- Und was wollt Ihr bald dürfen, was Ihr bisher noch nicht dürft?

### **Mitbestimmung üben**

Schulen brauchen selbstbewusste, neugierige, kreative und mutige Kinder, die sich aktiv mit den neuen Herausforderungen auseinandersetzen und manch angestaubte Grundschule durcheinanderwirbeln werden. Kinder für die Schule brav machen? Auf keinen Fall. So wie sich die Frühpädagogik auf den Weg zu neuen Formen von Lernen und Selbststeuerung



der Kinder gemacht hat, so wird das auch die Schule mehr und mehr tun müssen. Selbstgesteuertes Lernen bedeutet, dass die Kinder zunehmend Lernziele, Lernformen, Lernfortschritt selbst setzen und überprüfen müssen. Der Mut der Kinder zu Partizipation ist bereits in der Kita frühzeitig durch Mitbestimmung und Selbstbestimmung zu fördern. Lassen Sie die Kinder im Kinderrat als Vertreter für ihre Gruppe tätig werden, Kita-Probleme besprechen und Lösungsmöglichkeiten entwickeln. So bereiten Sie die Kinder darauf vor, von Anfang an auch in den schulischen Mitbestimmungsgremien aktiv zu werden und ihr Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung einzufordern.

### **Aufgaben für die Gemeinschaft übertragen**

Die besondere Bedeutung der Kindergruppe wird auch den zukünftigen Erstklässlern in der Kita zunehmend bewusst. Diese Erweiterung der sozialen Perspektivübernahme ist ein Teil der Denkveränderungen und lässt die Kinder zunehmend empathischer, sozialer, weniger egozentrisch reagieren. Diese Kinder können mit spezifischen Aufgaben für die gesamte Kita betraut werden, die an den Interessen und Themen der Kinder ausgerichtet sind. So bietet es sich an, die Größeren zu bitten, Patenschaften für kleine und neue Kitakinder zu übernehmen, diese vielleicht bereits beim Freispiel zu begleiten und anzuregen, sie bei alltäglichen Verrichtungen zu unterstützen oder als Streitschlichter zu fungieren. Natürlich als Lernprozess, in dem auch Fehler passieren können. Denken Sie daran, die 5- und 6-Jährigen auch unbeaufsichtigt im Tagesverlauf spielen zu lassen. Nutzen Sie dabei die für Sie gültigen Formulierungen in der Aufsichtspflicht. In der Regel ist es Kindern dieses Alters erlaubt, „nach Maßgabe der individuellen Entwicklungseinschätzung“ durch Sie als Fachkraft bereits 5 bis 10 Minuten unbeaufsichtigt zu bleiben.

### **Vernetzung anregen**

Neben den veränderten Lernformen und den neuen Lernzielen kommen zahlreiche soziale Veränderungen auf die Kinder zu. Die Kinder werden einen Rollenwechsel zum Schulkind hin vollziehen, der ihre Identität grundlegend ändern wird. Sie werden zukünftig mit Leistungsbewertungen konfrontiert sein und nicht mehr nur Lob und Applaus für jegliche Leistungen erfahren. Im besten Fall werden Sie realistische Selbsteinschätzung im Kontext der anderen Schulkinder erlernen, im schlimmsten Fall mit hohen Leistungsanforderungen und schweren Emotionen wie Unsicherheit und Zurückweisung umgehen müssen. Die Bedeutung

der Kindergruppe (Schulklasse) wird wachsen, da die Sozialbeziehungen nun festgelegt sind und nicht mehr frei gewählt werden können. Wünschenswert erscheint von daher, dass Sie als pädagogisches Fachteam sich so früh wie möglich über die zukünftige Klassenzusammensetzung informieren lassen und in Kooperationsvereinbarungen mit den Grundschulen darauf drängen, dass Kita-Kinder, die sich bereits kennen, und verstehen gemeinsam eingeschult werden. Bitte regen Sie dazu auch eine Vernetzung mit anderen Kitas in der Gemeinde an und ermöglichen Sie so auch kitaübergreifend ein Kennenlernen der zukünftigen Klassenkameraden. Die Wichtigkeit von Informationen über die Schule aus dritter Hand wurde bereits angedeutet. Für die Kinder kann dies konkret bedeuten, dass Sie die Kinder, die Sie letztes Jahr in die Schule begleitet haben, bitten, sich als Ansprechpartner für die zukünftigen Erstklässler zur Verfügung zu stellen. Bei gemeinsamen Schulbesuchen können diese dann die Schule zeigen und erklären, mögliche Schwierigkeiten berichten oder Tipps und Tricks zum Umgang mit der Schule verraten. Die Erwachsenen, Lehrkräfte wie Kita-Fachkräfte sollten sich hier zurückhalten und den Kindern vertrauen.

#### *Impulsfragen für die Kinder:*

- Eben noch die Größten in der Kita, jetzt die Kleinsten in der Schule, wie geht man am besten damit um?
- Wie kommt man mit anderen Kindern am besten in Kontakt?
- Wie lernt man auch die Größeren am besten kennen?
- Was mache ich, wenn ich nicht auf Toilette darf?
- Wie geht man mit netten und nicht so netten Lehrkräften um?

### **Den Hort als Kooperationspartner gewinnen**

Möglicherweise ist die Schule zu solch einer Art von Vorschularbeit nicht bereit. Ich bitte Sie von daher besonders den Schulhort in diese Art von Schulvorbereitung mit einzubeziehen. Im Schulhort oder bei den Ganztägig-Lernen-Fachkräften werden Sie auf Kolleginnen und Kollegen treffen, die pädagogisch ähnlich wie Sie ticken und arbeiten und Sie sicher gern unterstützen werden. Die Hort-Fachkräfte können auch eher klassenübergreifend arbeiten und die Einbeziehung der zukünftigen Schulanfänger in Projektarbeit mit den Hortkindern begleiten. Die Frage, ob die Kinder reif für die Schule sind, muss mehr und mehr durch die Frage ersetzt werden „Ist die Schule reif für die Kinder?“.

### **Den Eltern eine Heimat geben**

Der Übergang in die Schule ist eine Entwicklungsaufgabe, die das Kind allein meistern muss. Es ist dabei jedoch in seine Familie eingebettet, die diesen Übergang ebenfalls mit-



erlebt. Die erste Zeit in der Schule wird für alle Familien holprig sein. Die Schule erfordert feste Zeiten, hohe Zuverlässigkeit und neue Lehrangebotsformen, die in das Familienleben tief eingreifen. Hausaufgaben sind nur eine davon. Nichtsdestoweniger fühlen Eltern sich in dieser Zeit oft heimatlos. Eigentlich sind sie es, die eine Vorschule benötigen, für sich selbst, für sich als Paar und als Familie. Traditionelle Grundschulen scheinen jedoch eher Eltern ausschließen zu wollen (Kennen Sie die Bilder mit „Halt Stopp, ab hier können wir alleine laufen“ an so mancher Grundschultür?). Bitte überlassen Sie also die Einschulung der Eltern nicht den Lehrern allein. Besuchen Sie die ersten Elternabende in der Schule und arbeiten Sie gemeinsam mit Lehrkräften und Hortfachkräften an Ideen, wie die Mitbestimmung der neuen Eltern gefördert werden kann. Besonders wichtig sind den Eltern dabei kontinuierliche Rückmeldungen über Leistungen und Verhalten der Erstklässler, die erfahrungsgemäß zunächst kaum aus der Schule berichten. Regen Sie auch hier Patenschaften und informelle Treffen mit den Eltern der Zweitklässler an, die am besten beraten können.

#### Impulsfragen für Elterntreffen:

- Wie seid ihr mit den notwendigen Umstellungen im Tagesablauf umgegangen?
- Wie lässt es sich schaffen, dass der Übergang in die Schule nicht hauptsächlich auf den Müttern lastet?
- Wie umgehen mit dem Streben nach Dominanz der neuen Schulkinder in den Familien, gerade auch gegenüber jüngeren Geschwisterkindern?
- Wie lassen sich Freundschaften von Klassenkameraden über die Schul- und Hortzeit hinaus unterstützen?
- Wie geht man am besten um mit den langen Listen von anzuschaffenden Gegenständen für die Schule, und wie können hier insbesondere ärmere Familien diskret unterstützt werden?

Kinder und Eltern, die sehr bald die Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten der Schule nutzen, die sich in und mit der Schule wohlfühlen und gemeinsam die schulischen Anforderungen bewältigen, haben den Schulübergang erfolgreich geschafft. Manchmal dauert es länger, manchmal geht es schnell. Regen Sie die Kinder und ihre Eltern dazu an, sich nicht zu scheuen, Rat und Hilfe einzuholen, wenn es Schwierigkeiten gibt, in der Familienberatung, beim schulpsychologischen Dienst, bei Lehr- und Hortkräften, Schulleitungen und nicht zuletzt vielleicht auch bei Ihnen, über die Kita-Zeit hinaus?



**Dr. Malte Mienert** (Entwicklungs- und Päd. Psychologie) ist assoz. Professor an der Swiss School of Management, freiberuflicher Fortbilder und Autor. In der Arbeit widmet er sich dem Selbstverständnis von Pädagogischen Fachkräften.

#### Literatur

Hinweise zu den Studien: **Pohlmann-Rother, S., Kratzmann, J., & Faust, G.: Schulfähigkeit in der Sicht von Eltern, Erzieher/innen und Lehrkräften. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse.**

Journal of Childhood and Adolescence Research, 6(1), 57-73, 2011  
Link: [nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaar-385775](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaar-385775)

Griebel, Wilfried/ Niesel, Renate: **Co-constructing transition into kindergarten and school by children, parents and teachers.** In: Fabian, Hilary/ Dunlop, Aline- Wendy(Hrsg.): Transition in the Early Years. Debating continuity and progression for young children in early education. London and New York: RoutledgeFalmer, S.64-75, 2002

## Mit konkretem Denken Aufgaben lösen

